

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

261 (9.11.1914)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Mitgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassaltr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfach Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inserate: Die 5spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalanzeige billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/29 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittags zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gies & Cie., Karlsruhe.

Vom Militarismus und anderem.

Karlsruhe, 9. Nov.

In der englischen, teilweise aber auch in der Presse des neutralen Auslandes liest man jetzt oft, daß die Allianz unserer Feinde sich vor allem gegen den deutschen Militarismus richtete, der zertrümmert werden müsse, wenn die Freiheit und Demokratie zu ihrem Rechte kommen sollen. Dieses ethische Motiv, mit welchem insbesondere England gegen Deutschland Stimmung zu machen versucht, hat allenthalben im Ausland Eindruck gemacht. Das Schlagwort vom Militarismus hat auch in der inneren Politik Deutschlands eine große Rolle bis zum Ausbruch des Krieges gespielt und auch nach dem Kriege wird über den Militarismus noch Vieles zu sagen sein. Allein wie immer man über den deutschen Militarismus urteilen mag, so viel steht fest, daß die Parole Englands gegen den deutschen Militarismus nur eine heuchlerische Phrase ist, durch welche die wirklichen Gründe für das Vorgehen Englands verdeckt werden sollen. Offensichtlich spekuliert man dabei auch auf die deutsche Sozialdemokratie, die seit Jahrzehnten mit allen Kräften gegen den Militarismus gekämpft hat.

Nun muß man aber unterscheiden zwischen dem, was die Sozialdemokratie unter Militarismus versteht und dem, was unsere Gegner den deutschen Militarismus verhaßt macht. Der deutsche Militarismus ist von der Sozialdemokratie nicht aus dem Grunde bekämpft worden, aus dem ihn unsere Gegner vernichten wollen. Das, was dem deutschen Militarismus den Vorzug vor den Armeen anderer Staaten gibt, seine einzigartige glänzende Organisation, die bei der Mobilisierung in geradezu bewundernswürdiger Weise sich demonstrierte, das was der deutschen Armee die Tüchtigkeit sicherte, die unsere Gegner so unangenehm ist, hat die deutsche Sozialdemokratie grundsätzlich nie bekämpft, im Gegenteil, die Sozialdemokratie hat durch ihre Organisationen und den Geist straffer Disziplin, den sie in die deutschen Arbeiter verpflanzt hat, ein sehr gut Teil mit zu der großen Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit der deutschen Armee beigetragen. Durch ihr gewaltiges Erziehungs- und Sportwerk hat die Sozialdemokratie und haben die Gewerkschaften Hunderttausende von Individualitäten erzogen und damit auch die militärische Tüchtigkeit unseres Heeres erheblich gefördert. Darüber dürfte unter den Eingeweihten und Sachverständigen kaum eine Meinungsverschiedenheit bestehen.

Was die deutsche Sozialdemokratie am Militarismus bekämpfte, war etwas ganz anderes, als das was England an ihm besonders haßt, war nichts, was die Wehrhaftigkeit Deutschlands beeinträchtigen konnte, vielmehr gerade das Gegenteil.

Die Sozialdemokratie bekämpfte nicht die militärische Kriegsmaschine, sondern die politische Grundlage, auf welcher sie basierte, die nicht militärischen Zwecke, welchen sie bediente. Es ist einer der elementarsten Grundsätze der Demokratie und des Sozialismus, daß jeder Einzelne als Mensch und Staatsbürger es als seine Pflicht betrachtet, seine persönlichen Interessen den Interessen des Ganzen, des Vaterlandes unterzuordnen. Von diesem Grundsatz ausgehend fordert die Sozialdemokratie in ihrem Programm die Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes, die Volkswehr. Es ist selbstverständlich, daß sie dabei die Verteidigungskraft des Volkes nicht herabmindern, im Gegenteil sie so weit als irgend möglich heraufziehen wollte. Die militärische Seite der sozialdemokratischen Forderung wurde im einzelnen nie einer gründlicheren Erörterung unterzogen, weil sie praktisch nicht von Bedeutung wurde. Man darf aber ohne sich eines übertriebenen Optimismus schuldig zu machen, annehmen, daß nach diesem Kriege auch die praktische Seite der sozialdemokratischen Forderung größere Bedeutung gewinnt.

Man hört und liest jetzt viel von dem deutschen Volksherr. Ein solches im Sinne der sozialdemokratischen Forderung besitzen wir aber nicht. Wir haben ein Volk in Waffen, aber noch kein auf demokratischer Grundlage aufgebautes Volksherr.

Wenn bislang zwischen der Auffassung der Sozialdemokratie und derjenigen ihrer politischen Gegner eine so tiefe, unüberbrückbare Kluft bestand, so im wesentlichen deshalb, weil man der Sozialdemokratie unterstellte, sie wolle das Vaterland wehrlos machen. Wie unberechtigt dieser Vorwurf war, hat sich jetzt beim Ausbruch des Krieges gezeigt. Nicht um eine Verringerung der Wehrkraft, sondern um ihre höchstmögliche Ausbildung hat die Sozialdemokratie gekämpft. Dazu gehört aber in erster Linie die politische Gleichberechtigung des Volkes, gehört die Beseitigung alles dessen, was militärisch betrachtet, mit der Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit der Armee nicht zu tun hat. Wir erinnern nur an die Vorkämpfer des Adels in der Armee, an die Militärrichtungen, an das Reserveoffizier-

zierstum, dessen Schattenzeiten sich jetzt so sehr bemerkbar machen. Oder wäre die Zahl der Offiziere jetzt nicht viel größer, wenn man das Abancement zum Reserveoffizier nicht von der „guten Gesinnung“ der Abstammung z. abhängig gemacht hätte? Mit einem Schlag ist, als der Krieg ausbrach, mit diesen reaktionären Vorurteilen gebrochen worden. Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“ hat der Kaiser gesagt. Gätte man diesen Grundsatz früher beim Militär gelten lassen, vieles wäre anders gekommen. Juden und Sozialdemokraten waren vor dem Krieg im Geere geächtete. Sie waren mit dem Ainszeichen der Vaterlandslosigkeit gebrandmarkt und wurden deshalb nicht befördert. Jetzt im Kriege fragt man nicht mehr nach der Abstammung noch nach der politischen Gesinnung, man betrachtet jeden als Deutschen. Diese Zurücksetzung der weitesten Volkstrennung beim Militär war eines der markantesten Kennzeichen des Militarismus. Die so mißachteten Sozialdemokraten haben sich im Krieg als die besten Soldaten bewährt, viele wurden wegen ihrer Tapferkeit und Tüchtigkeit ausgezeichnet und befördert.

Soll das nach dem Krieg wieder anders werden, soll der „Militarismus“ wieder triumphieren, d. h. sollen die Erfahrungen, die man im Krieg gemacht hat, wieder in den Wind geschlagen und das alte System wieder aufgerichtet werden? Wir glauben nicht, sondern gegen die Hoffnung, daß man sich die im Krieg gesammelten Erfahrungen zu Nutzen machen wird und wir sind überzeugt, daß eine etwa dagegen sich geltend machende Opposition sehr bald überwunden sein würde.

Aber nicht nur diese mehr äußeren Merkmale des „Militarismus“ müssen verschwinden, auch die militärische Seite der sozialdemokratischen Forderung wird auf größeres Verständnis hoffen dürfen. Was ist im Grunde genommen die freiwillige militärische Jugendorganisation, die jetzt ins Leben gerufen wurde, anders, als ein Entgegenkommen an die Forderung des sozialdemokratischen Programms einer besseren körperlichen, auf die spätere militärische Ausbildung Rücksicht nehmende Jugendzuehung? Welch ungeheurer Vorteil wäre es, wenn man vor 10 oder 20 Jahren damit begonnen hätte! Wir könnten heute viele Armeekorps sozusagen aus dem Boden stampfen.

In einem Artikel des Berliner „Tagblatts“ schreibt ein Mitkämpfer über die Engländer:

Die englische Infanterie, die uns dort in der Gegend von Ypern gegenübertrat, muß als eine der besten Truppen bezeichnet werden. Von vornherein auffallend war das hohe Maß von Energie, mit der die englische Infanterie das von ihr besetzte Gelände gegen unsere Angriffe verteidigte, und wenn sie zurückgedrängt wurde, immer wieder, vor allem des Nachts, versuchte, das Verlorene zurückzugewinnen. Die Hauptstärke der englischen Infanterie liegt unzweifelhaft in der Verteidigung und in der Geländebekämpfung. Auch hier machen sich bei dem sportgeübten Engländer die natürlichen Jägerinstinkte stärker geltend, als dies bei unserem Durchschnittsinfanteristen der Fall ist. Das Mindestmaß von Jägerinstinkten, das bei den modernen Kulturvölkern noch vorhanden ist, wird beim englischen Volk durch die regelmäßige Sportbetätigung auf eine weit höhere Stufe gebracht, als dies bei den meisten anderen Nationen der Fall ist. Der Engländer hat als Sportsmann ohne Frage besser reagierende Nerven als der Durchschnittsdeutsche. Der englische Rekrut ist daher fraglos leichter im Schießen, in der Geländebekämpfung, im Patrouillendienst usw. auszubilden als der deutsche. Die Jugendbewegung will ja auch hierin in Deutschland für die Zukunft Wandel schaffen. Die Gewandtheit des englischen Infanteristen im Gelände fiel in den zahllosen Kämpfen bei Ypern so recht in die Augen.

Ist das nicht eine Bestätigung dessen, was die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten leider erfolglos predigte? Wir haben uns in den Engländern getäuscht, das wird heute allgemein zugabgeben. Nicht der „Drill“ ist im Ernstfall ausschlaggebend, sondern die körperliche und geistige Tüchtigkeit des Einzelnen.

Item, der Krieg hat so viele Erfahrungen gebracht, daß man für die Zukunft für unsere sozialdemokratische Militärforderung auf mehr Verständnis und Entgegenkommen hoffen darf.

Aber auch bezüglich der politischen Seite des „Militarismus“ dürfen wir größeres Verständnis erwarten. Daß der Militarismus — und nicht nur der deutsche, sondern der Militarismus schlechthin eine ständige Bedrohung des Friedens ist, wer mag das heute noch zu leugnen? Die Friedenspropaganda wird nach diesem Kriege auf fruchtbaren Boden fallen.

Dazu kommt, daß man sich der Forderung einer grundlegenden Aenderung in unserer Diplomatie nicht mehr länger verschließen kann. Auch hier wird mit den Vorurteilen des Adels endlich gebrochen werden müssen. Nicht die Herkunft der Geburt-

und die „gute Gesinnung“, sondern einzig und allein die Tüchtigkeit muß bei der Besetzung der wichtigsten Posten maßgebend sein.

In allen diesen Fragen hat die Sozialdemokratie prinzipiell Recht behalten, nicht sie, sondern ihre Gegner müssen ihre Anschauungen und Forderungen revidieren.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Tagesbericht vom Samstag.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. November. Vormittags. Unsere Angriffe in der Richtung Ypres machten auch gestern, besonders südwestlich Ypres, Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe westlich Ronoy, sowie auf die von uns genommene Höhe Dailly und Chavonnes wurden unter schweren Verlusten für die Feinde abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der Westteil von Sapiqueul, der dauernd unter schwerstem Artilleriefeuer lag, mußte von uns geräumt werden. Bei Serbon wurde der Feind abgewiesen und im Argonnenwald weiter zurück gedrückt.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom Sonntag.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Nov., vormittags. Unsere Angriffe bei Ypres und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt. Am Westrand der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Viennelle Chateau, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen, wobei 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Sonst verlief der neblige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig.

Oberste Heeresleitung.

Der bevorstehende Rückzug der Franzosen und Engländer.

Genf, 7. Nov. Der neue französische amtliche Bericht rief Bestürzung hervor; er meldet keine Erfolge und gesteht dazu Verluste in den vorgestrichenen Kämpfen. In einer langen Schlussnote wird ausgeführt, daß der deutsche Nordflügel riesige Verstärkungen heranzuföhre, und zwar lauter frische aktive Kräfte. Militärische Kreise glauben, daß Joffre dadurch den unüberwindlichen Rückzug der Alliierten vorbereiten wolle.

Bombardement von Arras.

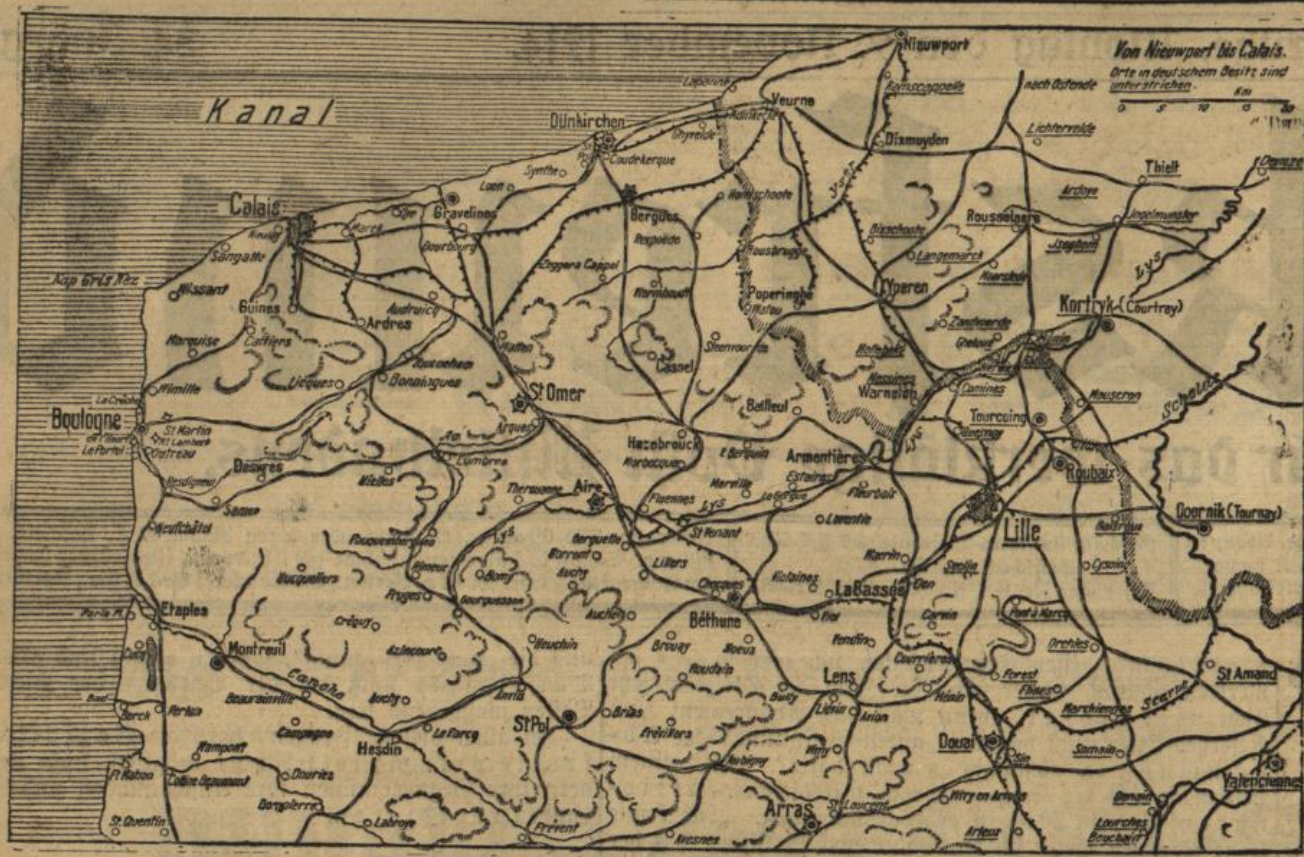
Kopenhagen, 7. Nov. Wie aus Paris hier telegraphiert wird, haben die Deutschen das Bombardement von Arras gestern mit großer Heftigkeit aufgenommen. Die Stadt gleicht einem völligen Trümmerhaufen. Gestern wurden die allgemeinen Kämpfe mit großer Energie fortgesetzt; sie scheinen dort ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Deutsche Flieger kreisen über der Stadt und versagen die französischen Flieger; sie lassen zeitweilig Bomben fallen.

Rückkehr der schwarzen Truppen nach Marokko.

Rosenbaal, 7. Nov. Aus Calais wird berichtet: Aus Mitteilungen französischer Seecoffiziere, die nach Calais beordert wurden, geht hervor, daß zwischen der Regierung und den Messageries Maritimes ein Abkommen getroffen wurde, um den Rücktransport einer beträchtlichen Anzahl farbiger Truppenteile, vor allem Senegalesen, so rasch wie möglich zu bewerkstelligen. General Lyanten soll, wie berichtet wird, einen Verhigungs-selbstzug ins Schanahgebiet vorbereiten und vom Kriegsminister Millerand ein Expeditionskorps von 40000 Mann verlangt haben. Gleichzeitig mit den zwischen Lyanten, Millerand und Joffre geschlossenen Verhandlungen geht ein wichtiger diplomatischer Meinungs-austausch Delcassés mit dem spanischen Kabinett vor sich. Man glaubt, daß das französisch-spanische Zusammenwirken in Marokko, bekanntlich der Hauptpunkt in dem Marokkoabkommen der beiden Staaten, in Kraft treten wird.

Reise des Königs Alfons nach Bordeaux?

Christiania, 7. Nov. Aus Madrid wird am 6. November telegraphiert: Der König wird morgen nach Bordeaux abreißen.



Eine Kundgebung des englischen Generalstabs.
 Frankfurt a. M., 6. Nov. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Zürich unterm 5. Nov.: Eine amtliche Veröffentlichung des englischen Generalstabs gibt, wie hierher gemeldet wird, bekannt, daß am 12. Okt. 80 000 Mann in Calais, Boulogne und anderen Orten gelandet worden seien. Der Bericht beklagt, daß die Franzosen an der Lys keine Verteidigungsarbeiten angelegt hätten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Drei russische Kavalleriedivisionen geschlagen.
 W.W. Großes Hauptquartier, 7. November. Vormittags. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavallerie-Divisionen, die die Warte oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen. Oberste Heeresleitung.

Die Verwüstung in Ostpreußen.
 Berlin, 7. Nov. Der durch den Russeneinfall in Ostpreußen verursachte Schaden an Gebäuden beträgt etwa 260 Millionen Mark. Sehr drückend wird die herrschende Hypothekennot empfunden.

Neue Fortschritte der Oesterreicher. 1500 Serben gefangen.
 Wien, 7. Nov. Vom südöstlichen Kriegsschauplatz wird amtlich unter dem 7. November gemeldet:

Der Angriff gegen den hinter Mitverbanen und Drahthindernissen verschanzten Gegner im Raume des Plana und südlich Sabas schreitet langsam vorwärts. Gestern wurden die taktisch wichtigen Höhen von Misar genommen und dabei 200 Gefangene gemacht. Im Einklang mit diesen Operationen begann auch gestern der Angriff gegen die sehr gut gewählte und ebenso hervorragende Stellung bei Krupanj. Einzelheiten können noch nicht verlautbart werden.

Eine Reihe sehr schöner Schanzen wurde gestern mit bewundernswürdiger Tapferkeit im Sturmangriff genommen und hierbei etwa 1500 Gefangene gemacht, vier Geschütze und 6 Maschinengewehre erbeutet. Vorzüglicher Geist und Zustand unserer Truppen läßt weitere Fortschritte auch dieser schwierigen Operationen erwarten.

Der Kampf zur See.
 W.W. Rotterdam, 7. Nov. (Nicht amtlich.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussagen des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe in dem Seegefecht an der chilenischen Küste keine Verluste erlitten. Nur wenige Leute sind leicht verwundet worden.

W.W. Amsterdam, 7. Nov. „Das Neueste van den Dag“ meldet aus Digmide: Ein hier eingetroffener Heringslogger entdeckte beim Herausheben des Netzes, daß sich Minen darin befanden. Bei dem Versuch, das Netz abzuschneiden, explodierte eine Mine und beschädigte das Vordergeschiff stark. Der Kapitän und der Steuermann sind ertrunken.

Ein englisches Lob für unsere Marine.
 W.W. New York, 6. Nov. „Sun“, „Tribune“ und „Evening Post“ erklären, daß das deutsche Geschwader an Schiffsgeschützen den Engländern überlegen war, äußern aber ihr Erstaunen über den geringen Schaden, den das Geschwader anrichtete. „Sun“ sagt, das Schießen der Engländer mäßig und nichts mehr. Alle Blätter stimmen überein, daß die Deutschen viel Geschick und Mut beweisen und eine große Umficht bei der Vereinigung der Schiffe an den Tag legten.

Kämpfe in den Kolonien. Tsingtau gefallen.

Berlin, 7. Nov. (Amtlich.) Nach amtlichen Meldungen des Meuterischen Bureaus aus Tokio ist Tsingtau nach heldenhaftem Widerstand am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behnke.

W.W. Tokio, 8. Nov. (Nicht amtlich.) Meldung des Meuterischen Bureaus: Der japanische Oberbefehlshaber berichtet heute früh: der linke Flügel der Belagerer besetzte die nördliche Batterie auf dem Schautan-hügel um 5 Uhr 10 Minuten und östliche Batterie auf Tatumtsjing um 5.35 Uhr. Inzwischen rückte das Zentrum gegen die Forts Itis und Bismarck vor und erbeutete zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptwerke. Die Angreifer besetzten nacheinander die Forts Moltke, Itis und Bismarck. Die Garnison hielt um 6 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium, die Küstenforts folgten ihrem Beispiel um 7 Uhr 30 Minuten.

W.W. London, 8. Nov. Ein Telegramm aus Tokio berichtet: Der Gouverneur Kapitän zur See Meyer-Walded ist bei den gestrigen Kämpfen verwundet worden.

Der Fall Tsingtaus kommt für uns nicht überraschend, wir wußten, daß gegenüber dem weit überlegenen Feinde sich unsere Belagerung nicht sehr lange halten können. Der Verlust ist schmerzlich, aber wir dürfen stolz sein auf unsere Truppen, die bis zuletzt sich mit heldenmütiger Tapferkeit geschlagen und dem Feinde schwere Verluste beigebracht hat. Japan hätte diesen räuberischen Heberfall wohl kaum gemagt, wenn es nicht von England dazu aufgehet worden wäre. Ob England sich dieses Erfolges wird freuen können, ist mehr als zweifelhaft.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient. Türkischer Tagesbericht vom Samstag.

W.W. Konstantinopel, 7. Nov. Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers. Gestern wurden bei der russischen Armee keine Bewegungen bemerkt. Die Engländer landeten zum zweiten Male Truppen in Akaba, aber Gendarmen und Eingeborene griffen sie an. Nachdem ein englischer Offizier getötet worden war, warfen die Engländer ihre Munition fort und ergriffen die Flucht. Heute morgen bombardierte die russische Flotte zwei Stunden lang Jougoulat (?) und Kozlou (?) im Schwarzen Meer. In Kozlou wurde der Dampfer „Rifka“ mit 648 Tonnen Wasserdrängung, der den Griechen Arvanitides gehörte, zum Sinken gebracht. In Jougoulat wurden im französischen Viertel die französische Kirche und das französische Konsulat sowie zwei Häuser zerstört, sonst aber kein Schaden angerichtet.

Türkei und Persien.

W.W. Konstantinopel, 7. Nov. Laut persischen Blättermeldungen äußern die Russen die Bevölkerung von Armia auf jede Art und Weise. Die Russen haben die Telegraphenbrücke zwischen Armia-Pallas und Hof zerstört. Das religiöse Oberhaupt der Berber hat ein Fetwa erlassen, in dem er zum Kriege gegen Rußland aufruft. Die Russen tun ihr möglichstes, um die Verbreitung des Fetwas zu verhindern. Die Kurden griffen den russenfreundlichen Häuptling Simla an und belagerten und erstürmten die Stadt Targevar. Die persische Regierung hat den Gouverneur von Armia, der den Russen geneigt war, abgesetzt. Es verlautet, daß der Bruder des Groß-Beyers, der ägyptische Prinz Abbas Saleh Pascha für das erledigte Postenamt des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ausersuchen sei. Man glaubt, daß durch die Ernennung die unmittelbar bevorstehende Rekonstruktion des Kabinetts beendet sein wird, da die Ministerien der Finanzen und der Post interimistisch geleitet werden sollen.

Die Gärung in Persien.

W.W. Konstantinopel, 7. Nov. Nach Mitteilungen persischer Blätter hat England, um den Durchzug persischer Liberaler nach Afghanistan und Beludschistan und Seistan zu verhindern, an die persische Regierung das Schreiben anstellt, die Durchreise durch Karabab, die

Hauptstadt von Seistan, zu verbieten und die Zustimmung zur Errichtung eines englischen Konsulats in dieser Stadt zu erteilen. Dieses Ersuchen sei aber abgewiesen worden.

Sonstige Kriegsnachrichten. Spannung zwischen China und Rußland.

W.W. Wien, 7. Nov. Nach einer Meldung des „Korrespondenz Rundschau“ über Konstantinopel gestaltet sich das Verhältnis zwischen China und Rußland immer ungünstiger. Die chinesische Regierung hat auf eine russische Anfrage wegen angeblicher chinesischer Truppenverschiebungen in den Grenzgebieten geantwortet, daß das feindselige Verhalten Rußlands und Japans alle Vorsichtsmahregeln der Regierung rechtfertige. Die militärischen Vorbereitungen Chinas gelten als beendet. Es heißt, daß die chinesische Regierung in Petersburg und Tokio entscheidende Schritte unternommen habe.

Verhärfung des Konflikts zwischen Japan und China.

Petersburg, 7. Nov. Nach Informationen der „Netsch“ aus der chinesischen Gesandtschaft ist laut „Zeffi-Zeitung“ in dem Konflikt zwischen China und Japan wegen der Besetzung der Stadt Tsinanfu, die China in der Protestnote als Herausforderung bezeichnete, eine Verschärfung eingetreten.

Aufstand in der Mandchurei?

Berlin, 8. Nov. Die Post meldet aus Petersburg: Wie aus Irkutsk und Chabin gemeldet wird, ist in der Mandchurei eine bedrohliche Volksbewegung gegen Rußland ausgebrochen. In größeren Orten werden Versammlungen abgehalten. Es sollen auch militärische Vorbereitungen getroffen werden. Die Zensur verbot der Presse, darüber Nachrichten zu verbreiten.

Deutsche Lehrer im Heer.
 Von den deutschen Volksschullehrern stehen rund 40 000, d. i. ein starkes Fünftel der gesamten deutschen Lehrerschaft, im Felde.

Kein Waffenstillstand für die Vergung der Verwundeten.

Kürzlich berichtete die deutsche Heeresverwaltung, daß die Franzosen einen angebotenen Waffenstillstand zwecks Beerdigung ihrer Toten abgelehnt haben. Jetzt wird folgendes Näheres hierüber berichtet: „Die Franzosen hatten einen Teil unserer Stellung, 4000 Meter breit, lange mit schwerstem Geschütz besessen. Das ließ einen Durchbruchversuch erwarten. Dazu war das Heranrücken neuer feindlicher Truppen berichtet worden. Endlich begann der Sturm: 24 000 Mann griffen die Durchbruchsstelle von Toul her am 21. und 22. Oktober an. Bis nahe an die Drahtverhaue gelangte der mutige Feind, dann drach der Angriff zusammen. Ungefähr 900 Franzosen lagen auf den Feldern vor unseren Schützengraben tot oder verwundet. Da unsere Sanitätsmannschaften wegen des Feuers des Feindes nicht helfen konnten, wurde der Parlamentär mit dem Angebot eines Stündigen Waffenstillstandes abgehandelt; aber er kam mit der Meldung zurück: „Le propos est refusé.“ Ein aufgejundener Korpsbefehl unterrichtete uns über die Stärke des Feindes und den Zweck des Angriffs. Man rechnete sicher auf den Erfolg! Vielleicht war es die Erbitterung über die geschlagene Hoffnung, die zur Ablehnung des Vorschlages führte. Zu leiden hatten darunter nur die schwerverwundeten Franzosen; herabklemmend schallten ihre Klagen in die Schützengraben herüber; aber wir mußten sie ihrem Schicksal überlassen, da unsere Sanitätsmannschaften vom Feinde besessen wurden.“

Der Haß gegen England.

Dauernder, tiefer, unauslöschlicher Haß gegen alles Englische soll nach Werner Sombart und anderen Professoren das „innerste und höchste Wesen“ des deutschen Volkes ausmachen. Das trifft es sich auf, daß kurz nach der Veröffentlichung des Sombartischen Artikels der Wortlaut eines Briefes bekannt wird, den Wilhelm II. im Jahre 1908 an den englischen Flottenadmiral Tweedmouth geschrieben hatte. Der Briefschreiber versichert darin mit

No. 2...
 veller Au...
 in feiner...
 fagt hing...
 Ich...
 derer...
 für ei...
 dankenst...
 der deut...
 die Art d...
 zu treibe...
 Die he...
 springt de...
 halten der...
 daß der...
 hätten feir...
 Belgien!“
 Der B...
 wolle Sta...
 des belgi...
 den Linie...
 einem Aut...
 erstatter...
 schen Gold...
 die von B...
 hätten feir...
 Belgien!“
 „Bel...
 dem Pree...
 den frang...
 deren gro...
 meiner...
 Geschöffe...
 Parität...
 Kanonen...
 fig. Riß...
 sagte ein...
 rufen.“
 when ib...
 Parteien...
 einem Be...
 stoff nicht...
 on, die...
 Wi Med...
 schwarz...
 formen...
 schließend...
 land fäm...
 Das ist...
 wollen, die...
 dafür ber...
 Partei Kri...
 Einer...
 Kampf geg...
 das Wort...
 Militarism...
 lebendes eng...
 der folgen...
 Das...
 Militarism...
 einzig un...
 von mi...
 machenden...
 ist aufge...
 flotte. ...
 boren, un...
 kämpfen...
 bedarf die...
 Beibeidige...
 In der...
 Republik...
 genau so...
 Deutschland...
 Ansicht, daß...
 Recht hat...
 deren Nam...
 Deutschland...
 lndt.
 Das Mi...
 an Befeh...
 über die...
 der Berod...
 werte nicht...
 diese him...
 und im übr...
 ist defugt...
 mit festzu...
 mit noch...
 das Bezir...
 den beist...
 der Gemein...
 gegenzeit...
 Die feste...
 bekannt zu...
 die für den...
 Verlaufs...
 gegenhän...
 deren An...
 und daß...
 Gemäch...
 der ver...
 sofort in...
 verjücht...
 in je...
 sein Pro...
 sagend...
 Bad...
 in dies...
 Zentrum...
 in 1

voller Aufrichtigkeit, daß der Ausbau der deutschen Flotte in keiner Weise eine Bedrohung Englands darstelle und fügt hinzu:

Ich hoffe, daß Eure Lordschaft diese Zeilen mit besonderer Ueberlegung lesen werden. Sie sind von jemand geschrieben, der ein glühender Bewunderer Ihrer prächtigen Flotte ist, der ihren Erfolg wünscht und der hofft, daß ihre Flagge immer auf der Seite der deutschen Flotte wehen möge, und von jemand, der stolz ist, die britische Uniform eines Flottenadmirals zu tragen, welche ihm von der verstorbenen großen Königin geschenkt worden verliehen wurde.

Für einen couragierten Rassenkämpfer wäre es eine dankenswerte Aufgabe, einmal zu unteruchen, warum sich der deutsche Kaiser „vom tiefsten und höchsten Wesen“ des deutschen Volkes so weit entfernt hält. Es ist aber nicht die Art dieser Professoren den Unsinns bis zu einem Punkt zu treiben, an dem er ihnen gefährlich wird.

Die heute herrschende Stimmung gegen England entspringt dem begrifflichen Zorn über das gegenwärtige Verhalten der englischen Regierung, nicht aber blindem Rassenhaß, der dem „innersten und höchsten Wesen“ gerade des deutschen Volkes vollkommen fremd ist.

Vandervelde als Schlachtenmaler.

Der Pariser „Matin“ berichtet, unser belgischer Genosse Staatsminister Emile Vandervelde habe auf Wunsch des belgischen Königs Albert an die belgischen Truppen in den Linien bei Neuport eine Ansprache gehalten. Aus einem Auto sprach er zu ihnen, so erzählte er dem Berichtserstatter des „Matin“, vom erhebenden Gefühl, die belgischen Soldaten jetzt kämpfen zu sehen in der großen Armee, die von Belgien bis zu den Vogesen reicht. Die Soldaten hätten seine Worte wiederholt mit dem Ausruf: „Es lebe Belgien!“ begleitet. Vandervelde selbst berichtet weiter:

„Welch ein unergreifliches Ganze! In der Ferne, auf dem Meere, die gewaltige Stimme der langen Kanonen von den französischen und englischen Kreuzern und Torpedobooten, deren große Granaten über unsere Schützern summen. Auf meiner Linken unsere Feldgeschütze, gut verborgen, die ihre Geschosse werfen. Uns gegenüber die Deutschen, die uns mit karäthischen Bewerfen, während auf meiner Rechten unsere Kanonen brüllen. Die Mähnen waren entfaltlich und mächtig. Plötzlich hörte alles auf. Man ist überzogen gekommen.“

Das ist eine Kriegsbegeisterung unseres belgischen Genossen, die den Genossen im Ausland wohl den Grund dafür benimmt, ferner an der Haltung der — deutschen Partei Kritik zu üben.

Engländer und Militarismus.

Einer der Hauptgründe, mit denen England seinen Kampf gegen Deutschland zu rechtfertigen versuchte, war das Wort von der „Befreiung der Welt vom deutschen Militarismus“. Umso wertvoller ist es, wenn ein angesehenes englisches Blatt, wie die „Morning Post“, sich zu der folgenden Erkenntnis aufschwingt:

Das absurde Geschwätz, daß dieser Krieg gegen den Militarismus ist, ist erledigt. Das englische Volk sieht, daß es einzig und allein durch den intelligenten Gebrauch von militärischer Macht hoffen kann, seinen am meisten nachbar niederzuringen. Das britische Weltreich ist aufgebaut auf der Mächtigkeit seiner Armee und seiner Flotte. Der kriegerische Geist ist der britischen Rasse angeboren, und jetzt, wo wir etwas Großes haben, für das wir kämpfen — nichts weniger als unsere nationale Existenz — bedarf dieser militärische und nationale Geist wirklich keines Bereiberers mehr.

In der Tat handhaben die demokratischen Länder und Republikan in diesem Kriege die Waffe des Militarismus genau so energisch und geschickt, wie das bespödigte Deutschland. Wir behalten also schon recht mit unserer Ansicht, daß darüber die bürgerliche Gesellschaft kaum ein Recht hat, zu Gericht zu sitzen. Sie haben alle den furchtbaren Kampf aus kapitalistischen Gründen vorbereitet und Deutschland an Militarismus noch zu übertrumpfen gelacht.

Badische Politik.

Die Festsetzung von Höchstpreisen.

Das Ministerium des Innern hat in dem hohen erscheinenden Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 68 eine Verordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen erlassen. In der Verordnung wird bestimmt, daß soweit der Bundesrat Höchstpreise nicht festgesetzt hat, für die Festsetzung der Höchstpreise hinsichtlich des Großhandels das Ministerium des Innern und im übrigen das Bezirksamt zuständig ist. Das Bezirksamt ist befugt, auch hinsichtlich des Großhandels Höchstpreise in soweit festzusetzen, als deren Festsetzung weder durch den Bundesrat noch durch das Ministerium des Innern erfolgt ist. Bevor das Bezirksamt Höchstpreise festsetzt, hat es Sachverständige aus den beteiligten Kreisen zu hören und den Bürgermeistern der Gemeinden, für welche die Festsetzung beabsichtigt ist, Gelegenheit zur Äußerung zu geben.

Die festgesetzten Höchstpreise sind in der ortsüblichen Weise bekannt zu geben. Das Bezirksamt kann ferner anordnen, daß die für den Kleinhandel festgesetzten Höchstpreise in den offenen Verkaufsstellen, in welchen die von der Festsetzung betroffenen Gegenstände feil gehalten werden, durch einen von außen sichtbaren Anschlag zur Kenntnis des Publikums zu bringen sind und daß im Verkaufsraum eine Waage mit den erforderlichen Gewichtswaagen aufgestellt und deren Benutzung zum Nachwägen der verkauften Ware zu gestatten ist. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Der „Badische Beobachter“

versucht in seinem Mittagsblatt vom Samstag das Zentrum wegen seiner parteigegensätzlichen Spekulation reinzuwaschen. Dieser Zweck glaubt er am besten durch eine Polemik gegen die Sozialdemokratie zu erreichen. Wir vergisteten darauf, dem „Bad. Beobachter“ ausführlich zu erwidern. Für Belästigungen ist dieses Blatt bekanntlich ohnehin nicht zugänglich. Was das Zentrum in Bayern bei den Gemeindevahlen und bei der Nach-

wahl im 6. badischen Landtagswahlbezirk sich leistet, ist und bleibt allen gegenteiligen Bemühungen zum Trost der Ausdruck eines auf die Spitze getriebenen Parteigegensatzes, der selbst in Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, sich nicht bändigen läßt. Es hat seinen Zweck, jetzt darüber, sich mit der Zentrumsprelle in lange Diskussionen einzulassen. Man legt einfach zum übrigen. Das deutsche Volk wird auch damit noch fertig werden, man darf nur die Geduld nicht verlieren.

Aus dem Lande.

Offenburg.

Schwurgericht. Eine Doppelweiberei mit ferozem Ausgang beschloß das Offenburgers Schwurgericht. Die ledigen Schwestern Marie und Karolina Ruder hatten beide einen Lehrer zum Geliebten. Sie konnten beide ihm eines Tages die Mitteilung überbringen, daß sie beide dem sogenannten „freudigen Ereignis“ entgegensehen. Uebermäßig freudig scheint das selbe übrigens nicht aufgenommen worden zu sein, denn eines das zur Welt kommenden Kinder wurde von der Mutter unter der Bettdecke erstickt, und die Leiche im Herd verbrannt, und auch das andere Kind wurde in derselben Weise beseitigt. Während die Marie Ruder aus Gründen, die auf pathologischen Geistes liegen, freigesprochen wurde, ist ihre Schwester wegen fahrlässiger Tötung zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Schwellingen, 6. Nov. Die flüchtigen französischen Familien sind hier in einer Stärke von etwa 230 Köpfen eingetroffen und in der Kaserne der gelben Dragoner untergebracht worden. Bei der Ankunft der Flüchtlinge hatte sich eine große Menschenmenge in der Nähe des Bahnhofs eingefunden. Es war ein enthusiastischer Leidenszug, der sich an der Menge vorüberbewegte. Mit kleinen und großen Bündeln bedeckt wandten die bedauernswerten Menschen unter militärischer Bewachung zum Kasernenort hinein. Müde, abgepaunte Gesichter. Sie haben keine Furcht vor den „Barbaren“, denn sie wissen längst, daß nicht wir die Barbaren sind. Ein ganzes Dorf, mit Ausnahme der wehrfähigen Männer hält in der Kaserne seinen Einzug. Manche mag schon oft der Wunsch nach Wiederbergeltung beherzigt haben, in der Erinnerung an die Brutalitäten, welche die Deutschen in Frankreich und Belgien zugetragen hatten. Wer aber diese Unglücklichen, die jetzt in Schwellingen ein schickliches Dach gefunden haben, gesehen hat, dem schwindet der Gedanke an Wiederbergeltung.

Mannheim, 6. Nov. Auf Antrag der Schulkommission soll bei dem Ministerium des Kultus und Unterrichts darum nachgesucht werden, daß tüchtige Lehrpersonen, die sich zu berechtigen Gedanken und im Schuldienst verbleiben möchten, gemäß § 121 des Beamtengesetzes und § 48 des Schulgesetzes in jederzeit widerruflicher Weise und ohne Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nach Entscheidung von Fall zu Fall im Dienste belassen werden können.

Schriesheim, 6. Nov. Der Wägrige Tagelöhner Johann Stephan war in der Trochtopressen eines hiesigen Drechslermeisterbüblers als Winder tätig. Er kam dem Hebel des Selbstbinders zu nahe und dieser stieß ihm an den Kopf und traf Stephan so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat.

Horben (bei Freiburg), 8. Nov. Durch Hausbesuche ist es dem hiesigen Pfarrer gelungen in der nicht ganz 500 Seelen zählenden Gemeinde Horben Goldmünzen im Betrag von 4200 Mark zusammenzubringen und gegen Banknoten umzutauschen. Man ersieht daraus, wieviel Geld manchmal auch in kleinen Landgemeinden in den Häusern liegt, das, herausgeholt, unserem Vaterland zur Kriegführung nutzbar gemacht werden kann.

Konstanz, 6. Nov. Die „Konstanzer Zeitung“ erinnert an den 500. Jahrestag des Konzils zu Konstanz, welches den „Ahep“ Joh. Huz wegen verschiedener theologischer Irrtümer zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilte. Das 1414 stattgehabte Konzil wurde von Papst Johann 23. abgehalten. Anwesend waren König Sigismund, vier Patriarchen, 23 Bischöfe, 47 Erzbischöfe, 160 Bischöfe, 124 Äbte, bei 500 andere Prälaten, Doktoren der Theologie und Wogenordnete der Universitäten, über 2000 Priester, 26 Fürsten und 140 Grafen. Die 45. und letzte Sitzung des Konzils in Konstanz war am 22. April 1814.

Gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland starben: Kriegstreuer, im Reg. Nr. 109 Kaufmann Friedrich Lehmann, Kaufmann Jakob Rinzier, Landwehrmann im Feldart.-Reg. 50 Sattler Rich. Breher, Offizierstellvertreter im Reg.-Reg. 240 Ludwig Seltam, Oberrevor im Ministerium des Innern, familiäre von Karlsruhe. U. d. L. Alfred Hummel, Beamter der Maschinenfabrik Gröber in Durlach. U. d. Rupp und Ref. Schanzle, beide bei den Schwelinger Dragonern. Antzrichter Kabe beim Schwelinger Amtsgericht. Einj.-Freiw. im Reg. 110 Willi Laub von Rappenaun. Landwehrmann im Reg. 40 Alois Blach von Mühlheim. U. d. Reg. 166 Wihlbauer Karl Gerig von Hofenber. Ref. im Reg. 117 Albert Neuchel von Achem. Ref. Jos. Wehrsch von Oberachern. Landwehrmann im Reg. 99 Valentin Ritsch von Sandwiler. Kanonier Franz Burger von Ottersweier. Gefr. d. R. Otto Busam beim Telegraphenamt in Forstheim. Landwehrmann im Reg. 110 Karl Anton Wehrle von Oberkirch. Kriegsfreiwilliger im Reserve-Feldart.-Reg. 52 Albert Wilhelm von Weihenheim. U. d. Reg. 109 Otto Krämer, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Seelbach. Feldwebel Emil Kabis (dessen Bruder Albert Kabis schon vor einiger Zeit gefallen ist) von Wolfenweiler. Albert Friton von Freiburg. U. d. R. im Feldart.-Reg. 30, Gewerbelehrer Karl Adolf Fehle von Freiburg. Wädr Gustav Funder aus Holzen. Ref. im Reg. 170 Albert Seiter von Refl. Karl Ditsch von Oberkirchlingen. Michael Schimanski von Stodach. Ref. Josef Zaber Waldvogel von Altmunswald. U. d. R. im Reg. Nr. 170 Theodor Lehrendach von Holzschlag. Ref. August Feine aus Holzlebrud. Ref. im Reg. 111 Johann Zimmermann von Oehningen. Unterlehrer Josef Diebold von Schwegen. Musik. Wilhelm Kaiser von Woch. Vizefeldwebel Emil Gantner und Ref. August Schafheutle, beide von Duchtlingen. Hauptlehrer Eiermann von Wuchheim. Ref. Leopold Kerle von Denzingen. Musik. Robert Schuler von Rezingen. Julius Martin von Eigelkingen. Musik. im Regiment 169 Wilhelm Johann Leina von Bisingen. Füsilier beim Reg. 40 Hermann Friedrich von Friedingen. Einj.-Gefr. im Reg. 114 Lehrer Ernst Stephan Schneider von Meersburg und Bautechniker Sigmund Hansmann von Konstanz. Unterlehrer Anton Schnell in Ottenau bei Hattstatt. Unterlehrer Wilhelm Jünggraf von Dürmingen bei Lörzach. Unterlehrer Josef Diebold in Schuttenwald bei Offenburg. Unterlehrer Heinrich Schiff in Freiburg. Unterlehrer Karl Benz in Wilm bei Forstheim. Otto Kaufmann, Steinhauer Franz Harngebel, Schlosser Hermann Schmitt und Postassistent Otto Matron, sämtliche von Ballbühl. Adolf Schwarz von Landa. Konstantin Reinhardt von Hochhausen. Alfons Geier von Wödingen bei Buchen. Einj.-Freiw. im Pionierbataillon 14 cand. med. ing. Hermann Kräftig, Kriegsfreiwilliger Josef Rath, beide von Karlsruhe. Hauptmann im Feldart.-Reg. Großherzog Paul Dürz, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe. Gefr.

d. R. im Reg. 111 Heinrich Jösel von Wiesloch. Alexander Feldhofen von Bruchsal. Gren. im Reg. 100 Martin Morin von St. Jigen. Gren. im Reg. 110 Karl Geiß von Altemühl. Ref. im Reg. 170 Stephan Krug aus Gihgheim. Ref. im Reg. 40 Wagnermeister Michael Bach aus Palmar. Karl Haaf aus Sattelbach. Adam Strauß von Dertingen. U. d. R. Otto Gerstenkorn von Kreuzwertheim. Johann Hörner von Dietzhan. Musik. Theodor Michel von Forstheim. Mechaniker Wilhelm Hoffsch von Niefem. Christian Bletter von Forstheim. Wilhelm Walter von Wödingen. Oberl. d. L. im Reg.-Reg. 240 Oberamtsrichter Jos. Gaung von Wühl. Ref. Albert Neuchel von Achem. Ref. Emil Keller von Reuweier. Landwehrmann Herrenmüller Heinrich Huber von Durbach. Hauptmann Karl Schläger, früher bei den Kehler Pionieren. Kanonier Karl Weich von Dietzbach bei Kircharten. Dragoner im Reg. 22 Wilhelm Lehmann von Waldkirch. Ref. Jos. Singer und Ref. Jägler, beide von Unterprechtal. Albert Roger von Oettingen. Gefr. im Reg.-Reg. 109 Gustav Wilhelm Erdrich von Nordrach. Ref. Wilhelm Wahler in Mörsbach. Ref. im Reg. 109 August Jenne von Grenzach. Ref. im Reg. 112 Heinrich Ringwald von Weil. Gren. Schuhmacher Eduard Kienzler und Musikfrier im Reg. 114 Johann Meßger, beide von Furthringen. Edelbert Morat von Detheln. Josef Hirt von Ueberachen. Musikfrier Augustin Braun von Klappel. Musik. Ernst Schlegel, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Altmunswald. Ref. im Reg. 114 Wilhelm Mündhas, Ref. in demselben Regiment Josef Dreier und Ref. in demselben Regiment Wilhelm Greis, sämtliche von Bollmatingen bei Konstanz.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 9. November.

Kriegsgejundheitspflege.

In einem öffentlichen, vom Verein für naturgemäße Lebensweise letzten Samstagabend im großen Saale der „Eintracht“ veranstalteten, recht gut besuchten Vortrag sprach Herr Oberst a. D. Spohr - Gieseler über „Kriegsgejundheitspflege“. Der Redner, der trotz seiner 87 Jahre ein noch sehr rüstiger und stattlicher Herr ist und dessen Organ mühelos den Saal durchdringt, vertrat seine Anschauungen sehr temperamentvoll und nicht ohne Geschid. Die ganze Gesundheitspflege, so führte der Redner aus, beruht auf Reinheit und Keilichkeit. Vor allem ist von Wichtigkeit die Keilichheit der Luft; ein Mann von 150 Pfund Gewicht muß täglich 1 1/2 Pfund Sauerstoff zu sich nehmen. Der Redner wendet sich energisch dagegen, daß die Menschen sich die Luft, die ohnehin schon genug durch die Automobile und den Kohlenrauch verpestet wird, noch durch das Rauchen verderben. Die Zigaretten und der Tabak, die den Soldaten als „Liebesgaben“ ins Feld geschickt werden, seien in Wahrheit Sterbegaben. (??) Bei den Nahrungsmitteln müssen vor allen Dingen die sogenannten Genussmittel ausgeschlossen werden. Da kommt in erster Reihe der Alkohol in Betracht, der in jeder Form zu meiden ist. Daß der Alkohol Nahrungsergänzungen der Lunge und des Herzens herbeiführt, ist eine bekannte Tatsache; ebenso ist bekannt, daß er die Verdauungsorgane schwer schädigt. Die weitverbreitete Bazillenfurcht ist unbegründet. Die Bazillen sind nicht die Ursache der Krankheiten, sondern sie sind die Erzeugnisse derselben. Unsere offizielle Heilkunde ist eine Giftheilkunde. Hyprokrates hat in seiner Gesundheitslehre an oberster Stelle den Grundsatz aufgestellt: „Ich werde niemanden Arznei, d. h. Gift geben, weil ich weiß, daß sie ihm schädlich ist.“ Gätte man diesen Grundsatz bis heute befolgt, so wären wir heute mit unserer Gesundheitspflege weiter und man hätte nicht nötig, die vielen „Giftniederlagen“, genannt Apotheken, zu errichten und zu unterhalten. Zu meiden sind auch die verschiedenen Gewürze wie Pfeffer, Senf, Ingwer, auch jeder Zusatz von Kochsalz ist zu unterlassen. Das Salz, das unser Körper notwendig hat, ist in unserer Nahrung in gebundener Form in genügender Menge vorhanden. Das Kochsalz, das nur in nichtorganisierter Form vorhanden ist, ist dem Körper sehr nachteilig. Die Naturvölker genießen gar kein Salz und er, (Redner) selber, genieße schon jahrzehntelang keines und befinde sich dabei sehr wohl. Der Mensch ist von Natur aus auch kein Fleischesser, sondern er ist nur durch die Not dazu gekommen. Speck und Rinderfett können zwar unseren Soldaten geschickt werden, da sich in diesem Fleisch keine Ermüdungstoffe befinden, wie das im Muskelfleisch durchweg der Fall ist. Die praktische Erfahrung hat gelehrt, daß der Mensch sich durchaus von Pflanzenkost ernähren kann. Er lebe schon 57 Jahre lang ohne irgendwelchen Fleischgenuß und könne das deshalb aus eigener Erfahrung bestätigen.

In Bezug auf die Kleidung ist zu sagen, daß Wolljachen nicht direkt auf dem Leibe getragen werden dürfen. Statt der wollenen Strümpfe sind Fußlappen zu tragen. Der Redner betont, daß er in den Feldzügen 1866 und 1870/71, die er als Kommandeur mitgemacht hat, bei seinen Soldaten keine Strümpfe gebuldet habe, und daß er auch tatsächlich keinen einzigen fußkranken Mann gehabt habe. Der Redner gibt noch eine eingehende Schilderung seiner Erlebnisse aus den von ihm mitgemachten Kriegen. Er hätte 50 Fälle von Cholera gehabt, die er alle in sehr kurzer Zeit durch saubere Einpackungen und Ghygiene kuriert hätte. Als hauptsächlichste Ursache der Cholera ist der reichliche Fleisch- und Alkoholgenuß zu bezeichnen. Als Vorbeugungsmittel gegen die Cholera ist besonders Reis- kost zu empfehlen, die ausgezeichnet geeignet ist, die Verdauung zu regulieren. Auch zahlreiche bei seinen Soldaten vorgekommenen Erkrankungen an Ruhrkrankheit, Krätze, Koden und Ägyptischer Augenzündung hat der Redner nach seinen Angaben in den von ihm mitgemachten Kriegen durch naturgemäße Behandlung in sehr kurzer Zeit geheilt. Dabei sind alle diese Krankheiten bei naturgemäher Lebensweise durchaus nicht ansteckend, wie der Redner aus seinen eigenen Erfahrungen nachweist. — Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Pflasterung der Gartenstraße zwischen Tröbel und Kriegsstraße. In einer Vorlage des Stadtrats an den Bürgerausschuß wird beantragt, daß letzterer seine Zustimmung dazu gibt, daß die Gartenstraße zwischen Kriegs- und Tröbelstraße mit Granit gepflastert und die Anschlüsse der Häuser an den Kanal und die Gas- und Wasserleitung in der genannten Straßenstrecke schon jetzt mit einem aus Ansehensmitteln zu bestreitenden Aufwand von 4630 M. hergestellt werden. Die Rociation befristete schon

